

Geheimtip für die Verwaltungsstation: Als Referendar bei der Ingenieurkammer-Bau NRW in Düsseldorf

Einleitung

Im Winter 2016/17 absolvierte ich die dreimonatige Verwaltungsstation bei der Ingenieurkammer-Bau Nordrhein-Westfalen („IK-Bau“) in Düsseldorf.

Nachdem ich mich entschlossen hatte, die Verwaltungsstation zwar in Düsseldorf, nicht aber bei einer klassischen Behörde abzuleisten, sah ich mich nach Stationsmöglichkeiten bei den Körperschaften des öffentlichen Rechts um. Allgemein bekannt ist die Industrie- und Handelskammer, die stets und zahlreich Referendarinnen und Referendare aufnimmt. Doch auch bei den anderen berufsständischen Kammern lassen sich interessante Stationen verbringen.

Die IK-Bau muss dabei als echter „Geheimtip“ gelten, denn sie ist unter Referendarinnen und Referendaren nahezu unbekannt, bietet aber eine interessante und vielseitige Station.

Die Kammer

Die IK-Bau vertritt die berufspolitischen Interessen der im Bauwesen tätigen Ingenieurinnen und Ingenieure in Nordrhein-Westfalen. Sie ist dabei mit ca. 10.000 Mitgliedern die größte der 16 Länderkammern in Deutschland. Zu ihren Aufgaben gehört auch die Überwachung der Erfüllung beruflicher Pflichten bei der Erbringung von Ingenieurleistungen. Sie ist außerdem allgemeine Beratungsstelle für ihre Mitglieder. Diese können sich z.B. mit rechtlichen Fragen an die Kammer wenden, welche dann im Rahmen einer Erstberatung „in-house“ beantwortet, oder aber – falls erforderlich – an externe Spezialisten weitergeleitet werden.

Ablauf des Bewerbungsverfahrens

Ich habe mich mit einer Initiativbewerbung bei der IK-Bau per E-Mail beworben. Innerhalb von zwei Tagen bekam ich sowohl per E-Mail als auch telefonisch eine positive Rückmeldung. Dabei kümmerte sich der Justiziar der Kammer, der anschließend auch mein Ausbilder werden sollte, persönlich um meine Bewerbung.

Bemerkenswert war sicherlich, dass zunächst ein Termin für ein Bewerbungsgespräch vereinbart wurde. Im Rahmen der Verwaltungsstation ist es insbesondere bei den klassischen Ausbildungsstellen (Bezirksregierung, Rechtsamt, Stadt- und Kommunalverwaltungen etc.) üblich, dass ein Bewerbungsgespräch unterbleibt und die Referendarin bzw. der Referendar erst zum Stationsbeginn persönlich bei der Ausbildungsstelle erscheint. Die IK-Bau verfolgte hingegen den Ansatz, dass vor der Stationszusage auch geklärt werden sollte, was meine eigenen Erwartungen an die Ausbildung bei der Kammer sein würden. Das fand ich sehr sympathisch, denn so konnte man rechtzeitig „testen“ ob alles zueinander passt. Die späteren Erzählungen so mancher

Referendarskolleginnen und -kollegen aus ihren Behörden bestätigten mir, dass ein vorangehendes Gespräch eine gute Sache war.

Art und Umfang der Tätigkeit

Als Referendar bei der IK-Bau wurde ich direkt durch den Justiziar der Kammer ausgebildet, kam aber bei der täglichen Arbeit auch mit dem Hauptgeschäftsführer, selbst Volljurist, und den anderen Mitarbeitern der Kammer in regelmäßigen Kontakt.

Die Zusammenarbeit mit meinem Ausbilder gestaltete sich als sehr angenehm. Er nahm Rücksicht auf meine Interessengebiete und war stets bemüht, mir interessante Aufgaben zu stellen mit deren Erledigung ich einen wirklichen Beitrag zur Arbeit der Kammer leisten konnte. Auch die Ausbildung kam nicht zu kurz, denn ich konnte aufkommende Rechtsfragen jederzeit stellen und erhielt regelmäßiges, konstruktives Feedback. Dabei wurde ich jederzeit ernst genommen und so manches juristische Problem wurde sehr ausführlich (und auf Augenhöhe) diskutiert.

Inhaltlich hatte die Arbeit im Justizariat mehr zu bieten, als ich anfangs vermutet hatte. Die Mitglieder der Kammer, meist Bauingenieure, wenden sich mit Rechtsfragen jeder Art an die Kammer, so dass ich z.B. Problemstellungen aus dem Vertragsrecht, Gesellschaftsrecht, Wettbewerbsrecht, Vergaberecht, Datenschutzrecht und natürlich Baurecht bearbeiten konnte. Sowohl eine AGB-Prüfung als auch das Abfassen von berufsrechtlichen Anhörungsschreiben gehörten ebenfalls zur Tätigkeit. Dabei stellte es mir mein Ausbilder frei, auch eigenständig und direkt mit den Kammermitgliedern in Kontakt zu treten, was ich natürlich gerne annahm. Zum Teil hatte man das Gefühl, eher in einer Anwaltskanzlei als in einer Behörde zu arbeiten.

Ein besonderes Highlight war sicherlich die direkte Beteiligung der IK-Bau an einem Gesetzgebungsverfahren bezüglich einer geschützten Berufsbezeichnung. Dabei konnte ich gemeinsam mit meinem Ausbilder einen Gesetzesentwurf (mit zugehöriger VO) erarbeiten – eine juristische Tätigkeit, die man in anderen Stationen nicht so ohne weiteres zugestanden bekommt. Anschließend wurde der Entwurf in mehreren Ausschusssitzungen diskutiert, in denen mein Ausbilder und ich „unsere“ Vorstellung des Gesetzesvorhabens darstellen und verteidigen konnten.

Allgemein wurde mir auch die Teilnahme an Sitzungen anderer Ausschüsse der Kammer freigestellt. In diesen Gremien kommen ehrenamtliche und hauptamtliche Kammermitglieder zu bestimmten Themen des täglichen Geschäfts der Kammer zusammen. Die Teilnahme ermöglicht einen sehr guten Einblick in die Kammerarbeit und sollte unbedingt wahrgenommen werden.

Die Arbeitszeiten waren angemessen und entsprachen meinen Erwartungen. Ich war zwei Tage pro Woche in der Kammer, da ich gleichzeitig in Nebentätigkeit bei einer Kanzlei tätig war. Dabei war mein Ausbilder sehr flexibel und stets bedacht, sowohl auf meine AG-Termine als auch auf meine Tätigkeit bei der Kanzlei Rücksicht zu nehmen. Natürlich

sollten Bewerber solche Dinge vorher absprechen. Die IK-Bau zeigte sich in meinem Fall jedenfalls als sehr entgegenkommend.

Mein Arbeitsplatz war direkt im Büro des Justizars. Da die Kammer eben keine klassische Behörde ist, hatte ich dort einige Annehmlichkeiten, z.B. stets frisch gebrühten Kaffee, kostenlose Getränke und funktionierende Computer auf aktuellem Stand. Die Büroräume sind modern – die Kammer liegt im Medienhafen von Düsseldorf. In der Mittagspause finden sich gute (und auch budgetmäßig vertretbare) Restaurants in der Nähe.

Fazit

Ich kann die Station bei der Ingenieurkammer-Bau wärmstens empfehlen. Sie ist gerade auch für diejenigen Referendarinnen und Referendare interessant, die ihren Interessenschwerpunkt nicht unbedingt im öffentlichen Recht sehen und eine abwechslungsreiche juristische Tätigkeit suchen, ohne dabei jeden Tag in die Behörde gehen zu müssen.